

Positionspapier

zur **ökologischen Landwirtschaft**
und zum **Naturschutz** in der
Elbe-Weser-Region



Verfasser:

Arbeitskreis Landwirtschaft & Naturschutz
im Elbe - Weser - Dreieck

Grüner Weg 4

21734 Oederquart

Internet: <http://www.akbio.de>
EMail: georg.ramm@gmx.de

Inhalt:	Seite
1. Einleitung	2
2. Zustandbeschreibung der Höfe	2
3. Vermarktung	3
4. Förderung	3
4.1 Einfluß der Förderung	3
4.2 Anforderungen an Förderungen	3
5. Stoffkreislauf - Energiefluß	4
6. Naturstruktur	5
7. Aus- und Weiterbildung	6
7.1 Schulbildung	7
7.2 Ausbildung	7
7.3 Fortbildung	7
8. Soziale Nutzung von Höfen	8
9. Forschungs- und Versuchswesen	8
10. Beratung	9
11. Allgemeine AbgabenVersicherungen, Gebühren, Steuern	9
12. Besonderheiten des Lebens- und Wirtschaftsraumes des Elbe-Weser-Dreiecks und Möglich keiten der regionalen Entwicklung	10
13. Resümee	11

1. Einleitung

Der Anlaß des Positionspapieres ist die Unzufriedenheit vieler Landwirte und ihrer Familien, die aufgrund der politischen Rahmenbedingungen sowie der fortschreitenden Bürokratisierung der Anbauverbände zunehmend Schwierigkeiten für ihre Höfe sehen.

Der ökologische Betrieb wird durch Gesetze, Richtlinien und Verordnungen in einen zu engen Handlungsrahmen gezwängt, wodurch Innovationen behindert werden.

Dieses trägt wesentlich zur allgemeinen wirtschaftlichen Misere auf dem Lande sowie dem Arbeitsmarkt bei.

Ein wesentlicher Aspekt der Förderung der Regionalität ist der Energiepreis. Es werden auch im Bio-Bereich zu viel Waren zu weit transportiert. Ein weiterer Aspekt ist die Spezialisierung mit der Folge des Preisverfalls und der Entfernung von natürlichen Strukturen aus der Landschaft.

2. Zustandsbeschreibung der Höfe

Die Struktur von Betrieben ist die wesentliche Grundlage einer nachhaltigen Wirtschaft. Stoff- und Energiekreisläufe lassen sich erst nach guter Kenntnis von Landschaft, Klima und Nachfrage einstellen. Gefordert sind hier hinsichtlich ihres Flächenbestandes stabile Betriebseinheiten. Kleine Betriebe müssen sich weiterhin lohnen, der Vollerwerb soll selbstverständlich sein und die Regenerationsfähigkeit von Betrieben muß gewährleistet sein, dazu müssen die Produktion und die Verarbeitung mit einfachen Mitteln möglich sein.

Personell sollten Betriebe so ausgestattet sein, dass Arbeit und Vermarktung auf mehreren Schultern lasten können. Das geringe Preisniveau führt aber in vielen Betrieben zur Arbeitsüberlastung, weil zusätzliche Arbeitskräfte nicht bezahlt werden können. Durch diese Überbeanspruchung ist es nicht möglich, frei verfügbare Zeit zu bekommen für innovative innerbetriebliche Entwicklung und überbetriebliche Tätigkeiten in Verbänden, Politik und Bildungseinrichtungen, um eigene Positionen vertreten zu können.

Leider ist bei den Öko-Betrieben die Tendenz zur Rationalisierung und ein Höfesterben wie bei den konventionellen Betrieben zu erkennen. Eine Folge ist, dass die Jugend keine Perspektiven mehr sieht und die Nachfolge nicht mehr gewährleistet ist.

Weitergehend lassen sich auch nahezu alle Betriebszweige überbetrieblich durchführen und können damit zur Sicherung der Fruchtfolge und der Arbeitsplätze beitragen, ebenfalls Nachfolgeprobleme auf Höfen abpuffern. Zudem bieten solche Arbeitsplätze die Möglichkeit des Einstieges für potentielle Bauern.



Foto 1: Produktion und Verarbeitung (Hier Ziegenmilch und Ziegenkäse) auf den Höfen erweitern die Produktvielfalt und stabilisieren die Wirtschaftlichkeit. (Henrike Speckter)

3. Vermarktung

Das Vermarktungsverhalten aller Ebenen (vom Erzeuger über Handel zum Verbraucher) führt auch in der Bio-Landwirtschaft zu einem Preiskampf. Dies ist gegensätzlich zum Ziel einer nachhaltigen Wirtschaft. Ganz klar muß hier die Regionalstruktur aus ökologischen Gründen Priorität haben und mehr Unterstützung und Förderung in Aufklärung gesteckt werden, die einen Großteil der Bürger über Presse und Schulen erreicht. Behördliche Einschränkungen und Auslegungen sind auf das Notwendige zu reduzieren. Schul- und Betriebskantinen sind weitere Absatzmöglichkeiten. Um ein breites, alle Jahreszeiten umfassendes Angebot zu unterbreiten, ist hier eine Zusammenarbeit mehrerer Höfe zweckmäßig.

Vermarktungswege der Region sind:

- die Direktvermarktung, die insbesondere bei empfindlichen Produkten bevorzugt werden sollte,
- Vermarktung über Marktstände, hier sind die Verkäufer oft auch Betriebsmitarbeiter und können zu den Waren Auskunft erteilen.
- Vermarktung über Großhändler. Voraussetzung sind hier große Partien, die vom einzelnen Hof kommen oder von verschiedenen Höfen zusammengefaßt werden.
- Eine weitere Kategorie sind Verarbeiter, die Fertiggerichte anbieten, hierzu gehören Hotels, Restaurants, Cafe's, Museen.

Touristische Einrichtungen wie Moorkieker, Vogelkieker können direkt von Höfen beliefert werden.

4. Förderung

4.1 Einfluß der Förderung

Die landwirtschaftliche Förderung war nach dem zweiten Weltkrieg das meist diskutierte Problem im Agrarsektor. Die Förderungen haben immer wieder zu neuen Problemen geführt:

- nicht marktorientiertes Produzieren (Überproduktion, Preisverfall, umweltschädigende Wirtschaftsweise)
- Abhängigkeiten vom Staat
- landwirtschaftliche Produkte haben keinen Wert
- bei jeder Förderung bleiben Ungerechtigkeiten bestehen; einige Betriebe profitieren; andere sind im Nachteil
- Förderung von Billig-Exporten; Bedrohung der bäuerlichen Landwirtschaft in den Importländern

Deswegen sind die bisherigen Subventionen grundsätzlich nicht in der Lage gewesen, die bestehende Krise in der Landwirtschaft zu lösen.

4.2 Anforderungen an Förderung

Subventionen sind bei der jetzigen Weltmarktordnung (exportorientiert) unerlässlich, da Standards und Subventionen in den meisten Ländern unterschiedlich gehandhabt werden. Die Bundesrepublik kann und will sich nicht so weit abschotten, dass sie die Subventionen streichen kann, ohne dass dies zur Vernichtung der heimischen Landwirtschaft führen würde.

Grundsätzliche Lösungen:

- gerechte Preise akzeptieren
- Regionale Vermarktungsstrukturen einrichten
- Eigeninitiative (in Richtung eigenständiger Vermarktung) fördern

- Zukünftige Förderungen sollten an die Fläche gebunden sein und nicht entkoppelt werden.
- Wir fordern eine flächenbezogene Förderung, die vor allem Umweltschutzstandards mit einbezieht.
- Natur-Strukturen (Gehölze, Gewässer, Röhrichte) sollen bei der Flächen-Förderung mit angerechnet werden, insbesondere mit dem Ziel der Vernetzung.



Foto 2: Auch im Bio-Obstbau werden solche Baumformen mit ausladenden Kronen immer seltener. (Hellmut von Blücher)

5. Stoffkreislauf-Energiefluß

Das angestrebte Ziel im Bio-Landbau ist der geschlossene Stoffkreislauf. Der rein sonnengestützte Energiefluß im Betrieb dürfte in vielerlei Hinsicht zukunftsträchtig sein. Dies kommt dem Nachhaltigkeitsprinzip nahe und trägt überbetrieblich zur biologischen und sozialen Sicherung des menschlichen Gemeinwesens Staat bei. Dieses müßte das mit Nachdruck unterstützte Modell der Bio-Verbände sein.

In der Realität sehen wir eine andere Entwicklung: Vereinheitlichung des Angebotes, aufwendige Verpackung, Fortfall regionaler Aspekte mit der Folge weiter Transportwege (Äpfel aus Neuseeland).

Hierdurch wird der Verfall ökologischen Gedankengutes besonders deutlich und wirkt direkt in die bäuerlichen Betriebe hinein: Vereinheitlichung der Produkte, Einschränkung der Sorten- und Artenvielfalt, Durchbrechen geschlossener Stoffkreisläufe.

Energie wird auf dem Hof selbst erzeugt aber auf dem "modernen" Betrieb importiert, Biologische Systeme erzeugen aber Energieträger wie Raps und Holz, und moderne Technik erlaubt das Sammeln und Umwandeln importierter Energie wie Sonnenlicht und Wind.

So verzichtet der Bio-Landwirt auf den hoch energieverbrauchenden synthetischen Stickstoff, er bezieht ihn durch seine Wirtschaftsweise aus der natürlichen Umgebung.

Ökologische Beratungs- und Versuchsverbände sollten diesen Bereich gleichberechtigt zur

Nahrungsmittelproduktion in ihre Arbeit aufnehmen.



Foto 3: Nutzung von Sonnenenergie für die Warmwassererzeugung und Stromversorgung (Henrike Speckter)

6. Naturstrukturen

Biologische Landwirtschaft sollte sich als Erhalter für Kulturlandschaften und Artenvielfalt verstehen. Erhaltung landschaftstypischer Elemente wie Gehölze, Röhrichte, Gewässer, Feuchtwiesen, Trockenrasen sollten mehr auf den Flächen der Höfe erhalten und angelegt werden.



Foto 4: Regenerierende Gewässer und Hochmoorteile können auch Bestandteil eines Betriebes sein. (Hermann Gehlken)

Hierzu gehört allerdings auch die Unterstützung durch staatliche Institutionen wie auch Natur- und Umwelt-

schutzverbänden und halböffentliche Einrichtungen. Pflege von Naturschutzflächen und Ausgleichsflächen können am besten integriert in den landwirtschaftlichen Betriebsablauf erfolgen. Dienstleistungen zur Pflege außerhalb des Betriebes müssen angemessen bezahlt werden analog zur Vergabe an Lohnunternehmen.

Mit Naturschutzverbänden sollten Artenschutzmaßnahmen wie Anbringen von Nistkästen, Nisthilfen für Störche und Greife, Pflege von Kleinstrukturen für Insekten und Pflanzen durchgeführt werden, die auch in der vereinsinternen und öffentlichen Informationsarbeit ihren Niederschlag findet.

Naturschutz kann ein Bindeglied zum Bürger vor allem zum Verbraucher werden, wobei Patenschaften für Naturstrukturen übernommen werden können (Trägerverein für Bio-Höfe).



Foto 5: Ein Trägerverein kann einen Hof wirtschaftlich und ideell stützen. (Henrike Speckter)

7. Ausbildung-Weiterbildung

Dieser Bereich ist breit angelegt und beinhaltet zwei Richtungen: Die eigene Weiterbildung zum besseren Verständnis des eigenen Hofes, zur Einbindung in den überbetrieblichen Lebensraum, sowie zur sozialen Integration. Die zweite Richtung ist die Weitergabe von Kenntnissen. So können Ausbildung und Lehre ein wichtiger Bestandteil auf dem Betrieb sein, Lehrveranstaltungen im Erwachsenen- und schulischen Bereich angeboten werden, sowie der Austausch zwischen Bio-Bauern stattfinden.

Dieser Bereich ist kostenintensiv, bindet Personal und Zeit. Hier besteht akuter Handlungsbedarf bezüglich der Förderung durch den Staat in finanzieller, durch Bildungsträger (Volkshochschulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen) in personeller Hinsicht.

Wird ein nachhaltiges Wirtschaften als Ziel ernstgenommen, so ist dieser Bereich wohl in der Lage, erheblich an der Stabilisierung der Betriebe, an der Beschäftigungssituation in den Gemeinden und der Integration von Menschen in die Wirtschaft beizutragen.

Höfe können zu sehr effektiven Ausbildungsorten werden, wenn Kompetenz dort vorhanden und Technik zur Demonstration verfügbar ist, sowie auf Literatur zurückgegriffen werden kann. Um dies zu erreichen, ist die Umkehr der jetzigen Entwicklung nötig: Aufstockung auch in bildungspolitischer Hinsicht (statt Ausverkauf auf den Höfen). Höfe können damit zu effektiven Trägern und Bewahrern von Kultur werden.



Foto 6: Kontakte mit Tieren auf dem Bauernhof schon im frühen Alter sind ein wichtiger Erziehungsbeitrag. (Henrike Speckter)

7.1 Schulbildung

Als These kann gelten: Kinder müssen auf den Hof: Die unteren Klassen in eintägigen Unterrichtseinheiten, die oberen Klassen in Form von Praktika, drei Wochen haben sich hier bewährt.

Als Bindeglied zwischen Schule und Hof kann eine pädagogisch ausgebildete Person dienen, die in der Schule Landwirtschaft, Ernährung, Gesundheit, Sachkunde lehrt und die Schüler auf den Hof begleitet, um dort den Unterricht fortzusetzen.

Wichtig ist, dass wir vom "Romantisieren" der Landwirtschaft wegkommen. Vermittelt werden sollte Landwirtschaft als Produzent von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, als Gestalter von Kulturlandschaft und als Ort zur Erhaltung einer artenreichen Wild- und Kulturlebewelt.

7.2 Ausbildung

Durch Lehre und Praktika erfolgt die Ausbildung vom Bauern. Ganzheitliche Konzepte sind Voraussetzung einer Ausbildung zum ökologisch wirtschaftenden Bauern. Zweckmäßig ist hier eine integrierte Ausbildung, die auf mehreren Höfen und auf Verarbeitungseinrichtungen durchgeführt wird. Die Ausbildung sollte auch stark orientierenden Charakter für den Auszubildenden haben.

Für die Hochschule sollte eine Lehre oder ein ausgedehntes Praktikum Voraussetzung des Studiums sein. Hier sollte eine stärkere Transparenz erfolgen, die es auch langjährig arbeitenden Betriebsmitarbeitern ermöglicht, ein Zusatzstudium einzuschieben bzw. selbst in der Lehre tätig zu werden.

7.3 Fortbildung

Die Möglichkeiten, an Fortbildungsangeboten teilzunehmen, sind stark eingeschränkt durch die Bindung am Betrieb. Meist sind es Einzelpersonen, die den Betrieb aufrecht erhalten. Überbetriebliche Fortbildung ist aber erforderlich, um seinen eigenen Standpunkt zu überprüfen und seinen Betrieb von außen sehen zu können. Außerdem leistet der Bauer selbst fachliche Beiträge durch seine Erfahrungen aus der täglichen Praxis. Das Angebot ist reichlich, wird aber insbesondere von öffentlichen Einrichtungen (Behörden) und Büros, nicht aber von Landwirten wahrgenommen.

8. Soziale Nutzung von Höfen

Einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen, die benachteiligt in der Gesellschaft leben, können Bio-Höfe leisten, wenn sie finanziell und personell entsprechend ausgestattet werden. Mit Sicherheit läßt sich auch ein Teil des teuren staatlichen Sozialsystemes einsparen, wenn die Landwirtschaft ganzheitlich in das Gesundheitssystem einbezogen wird. Menschen, die aufgrund von Alter und Behinderung dem derzeitigen System nicht gewachsen sind, kann durch die ganzheitlichen Abläufe eines Hofes die Sinnhaftigkeit ihres Lebens wiedergegeben werden. Diese Maßnahmen können ein weiteres Standbein von Betrieben werden.

9. Forschungs- und Versuchswesen

Das Forschungs- und Versuchswesen sollte als Dauerthemen • den Energie- und Stoffkreislauf des Betriebes, • Mischkulturen von Kultur- und Wildpflanzen, aber auch Haustieren, • Möglichkeiten der Land-Gewässernutzung in Flußauen und Marschen, • Züchtung und Auslese von Kulturorganismen, • Kaufverhalten des Verbrauchers, • soziale Aufgaben, die der Betrieb wahrnehmen kann, • Rohstoffherzeugung, • Überbetriebliche Umweltleistungen bearbeiten.

Hierbei sind nicht nur der Pflanzenanbau und Tierzucht einzubeziehen, sondern auch Themen aus Wirtschaft und Gesellschaft.

Forschungsthemen und Versuche sollten möglichst auf Höfen praxisnah bearbeitet werden.

Leitlinien für die Züchtung sind:

- Keine Gentechnik.
- Zuchtziele: An Standort und Klima angepaßte Auslese.
- Ertrag und Robustheit müssen gleichberechtigt sein in der Auslese.
- Erhaltung alter Rassen und Sorten in Zusammenarbeit mit den hierzu tätigen Verbänden (genetische Resource).



Foto 7: Rotbuntes Vieh auf strukturreicher Weide - ein Beitrag zur Erhaltung der Tierartenvielfalt (Henrike Speckter)

10. Beratung

In der Beratung ist vor allem der wirtschaftliche Bereich angesiedelt. Der Anbau wird wesentlich durch den Absatz bestimmt, der wiederum von den Vermarktungsstrukturen abhängt. Durch das Beratungswesen können Absatzwege aufgezeigt werden.

Die Struktur eines Betriebes kann durch die Beratung verändert werden, indem Fördermöglichkeiten, Einsparmöglichkeiten und neue Wege aufgezeigt werden insbesondere hinsichtlich Lager- Verarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen.

Das Beratungswesen verknüpft den Betrieb mit staatlichen Instanzen, Banken, Versicherungen und Verbänden.

Aufgabe der Beratung muß es sein, den Betrieb in seinen Arbeiten und Zielen zu unterstützen, nicht ihn zu bevormunden. Probleme müssen an die verursachenden Stellen weitergegeben werden, unter Mithilfe der Verbände.

Leitlinien für die Beratung sollten sein:

1. individuelle betriebliche Beratung
2. Einbeziehung der Neigungen und Fähigkeiten der Betriebsleiterfamilien
3. Wissensvermittlung des ökologischen Umfeldes des Betriebsstandortes

Ein regionaler Bezug ist wesentlich für eine effektive und nachhaltige Beratung.



Foto 8: Alte Hausschweinrasse, Angler Sattelschwein Mutter mit Ferkeln erfährt im Biolandbau eine Wiedereinführung. (Horst Fick)

11. Allgemeine Abgaben: Versicherungen, Gebühren, Steuern

Der Bereich der allgemeinen Ausgaben wird immer bedeutender für die Existenz von Betrieben.

Bereits jetzt ist zu erkennen, dass die landwirtschaftlichen Betriebe eine viel zu hohe Last an Nebenkosten tragen. Eine bäuerlich ausgerichtete Landwirtschaft sollte solche Ausgaben aufbringen können.

Das praktizierte Umgehen einer Beitrags-Regelung durch Fördermaßnahmen ist nur ein Umschichten bereits aufgebracht Gelder und vernebelt die eigentlichen Probleme.

Unsere Forderung lautet: In Teilbereichen sollten nach unabhängiger Prüfung Befreiungen möglich sein.

12. Besonderheiten des Lebens- und Wirtschaftsraumes des Elbe-Weser-Dreiecks und Möglichkeiten der regionalen Entwicklung

Besonderheiten der Region sind (nicht vollständig):

- Landschaftsräume: Geest, Marsch, Moor, Watt, Fluß, Meer
- Potentielle Produktvielfalt in der Erzeugung und Verarbeitung
- Touristische Schwerpunkte
- Stille Landschaftsräume (Moor, Watt, Flußauen)

Die Region am Unterlauf von Elbe und Weser enthält für fast alle landwirtschaftlichen Bereiche das Potential einer Produktvielfalt. Hiervon wird allerdings wenig genutzt, bzw. nur vereinzelt als Sonderkultur im nicht populären Nischenbereich.

Vorwiegend befaßt sich die Landwirtschaft mit der Getreide-, Milch- und Obstproduktion. Weizen, Raps, Mais und Äpfel sind die Massenprodukte, die erzeugt werden, zum Teil gegen ein Überangebot am Markt und aus Billig-Erzeuger-Länder. Im Nischenbereich sind Beerenobst, Spargel, Schaf- und Ziegenprodukte sowie Kohl zu nennen. In Einzelfällen werden weitere Gemüse- und Tierarten erzeugt.

Die Tendenzen sind in der gesamten Landwirtschaft zur Zeit gleich: Spezialisierung und Massenproduktion, hin zu großen Vermarktungseinrichtungen, weg von der Regionalität mit der Folge fallender Produktpreise.

Durch naturgerechte Bewirtschaftung erstellte Nischen erweitern das Angebot für Handel, Tourismus und Direktvermarktung. Dieses kann durch Verarbeitung und Veredelung gesteigert werden mit entsprechendem positivem Einfluß auf die Beschäftigungslage. Schaffung bzw. Erhaltung einer erzeugernahen Verarbeitung für landwirtschaftliche Erzeugnisse ökologischer Qualität ist hier erforderlich.

Die nachhaltige Nutzung des Elbe-Weser-Raumes sollte in Zusammenarbeit mit den Naturschutz-, Jagd- und Angelverbänden, den politischen Einheiten (Gemeinde, Kreise), Sozialverbänden, Veterinär- und Gesundheitsämtern, Deich- und Entwässerungsverbänden (bzw. Wasserhaushaltsverbänden) und den Ämtern für Agarstruktur entwickelt werden.

Modellregion oder Biosphaeren-Reservat wäre eine gute Grundlage für einen überregionale Bekanntheitsgrad dieser Region.



Foto 9: Die Moos oder Kronsbeere, eine früher regelmäßig genutzte Frucht aus Hochmooren

13. Resümee

Eine Dezentralisierung in der Landwirtschaft, wie hier im Positionspapier gefordert, verlagert Verantwortung wieder auf den Betrieb, ermöglicht eine Erneuerung von Wirtschaftseinheiten auf schonendem Wege, verhindert Seuchenerstehung, trägt zur sozialen Sicherheit bei und mildert überregionale Katastrophen.

Bezüglich des Wirtschaftsgefüges wird mehr Arbeitskraft, mehr Innovation wieder auf die Höfe verlagert, weniger in Verwaltung und Kontrolle. Menschen würden wieder mit Zusammenhängen in Natur und Wirtschaft konfrontiert, und erst so kann verantwortungsbewußtes Geben und Nehmen entstehen, was letztlich Grundlage eines demokratischen Staates ist, und dem Bürger ein Leben in bewußter Freiheit erlaubt.

Bezüglich der Produktion sind natürliche Bedingungen am Standort entscheidend. Eine Übernutzung von Boden, Wasser und Klima wie derzeit in der intensiven Landwirtschaft praktiziert, ist zu vermeiden. Die Rentabilität über flächengebundene Produktion ist sicherzustellen. Der Hauptidealbetrieb ist die Einheit der Urproduktion.

Eine Einbindung des Betriebes in das natürliche und kulturelle Umfeld ist anzustreben. Hier sind Vernetzungen durch Gehölze, Röhrichte, Gewässer, sowie Wege zwecks Freizeitnutzung als Beispiele zu nennen. Hofläden, Kontaktcafés sind Verbindungsglieder zum Verbraucher.

Produktionsmittel sind aus der Natur im Kreislaufverfahren einzubinden. Der betriebsinterne Stoffkreislauf und die Energieeinfuhr aus der natürlichen Umwelt sind zu fördern.

Gentechnisch veränderte Organismen sind abzulehnen aus Gründen der biologischen Sicherheit, der Gefährdung der Gesundheit von Mensch, Pflanze und Tier, sowie der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Betriebe. Sie sind nicht erforderlich, weil mit dem vorhandenen Organismen-Angebot alle Bedürfnisse befriedigt werden können.

Versuchs-, Beratungs- und Kontrollwesen müssen als unterstützende Maßnahmen für den Betrieb ausgerichtet werden, regulierend, aber nicht hindernd. Dies gilt für die behördliche Aufsicht (Gewerbe, Veterinär- und Gesundheitsämter, Naturschutz-, Boden- und Wasserbehörden), für die Anbauverbände und für die Versuchs- und Beratungsringe.

Gefördert werden können die landwirtschaftlichen Betriebe durch gezielte Unterstützung in Form von Fördermitteln, zeitlich begrenztes Erlassen von allgemeinen Abgaben und Anerkennung von Umweltleistungen.

Fördermittel sind sinnvoll im Bereich der überbetrieblichen Vermarktung und des überbetrieblichen Ausbaues der Verarbeitungs- und Lagereinrichtungen sowie der Schaffung, Erhaltung und Pflege von Natur- und Landschaftsstrukturen.

Die Unterstützung der Vermarktung ökologischer Erzeugnisse, aber auch des Tourismus-Angebotes ist eine Triebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Gebietes. Hier wären öffentliche Mittel sinnvoll einzusetzen.

Staatliche Eingriffe sind so zu bemessen, dass sie der Erhaltung der ökologischen Grundlagen wie Schonung und Förderung des Zustandes von Boden, Wasser und Luft und Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt dienen. Der Erhalt standortgemäß wirtschaftenden Betriebe und deren Entfaltungsmöglichkeit dürfen nicht weiter eingeschränkt werden.

Das Ziel des ökologischen Landbaues ist eine nachhaltige, ressourcenschonende Landbewirtschaftung in Einklang mit Natur und Umwelt wie dem Menschen. Mehr Leben und Tätigkeit in der Fläche, weniger Flächenverbrauch, mehr Arbeit, Freiheit und weniger naturzerstörender Konsum sind weitere Ziele. Mehr Gesundheit und Vitalität sollte aus der Landwirtschaft an den Verbraucher weitergegeben werden über ein vielfältiges Angebot. Dies setzt allerdings eine Beratung und Schulung der Verbraucher voraus.

Weiterhin ist die Einbindung der Region in globale Ziele wie nachhaltige Nutzung, Entzerrung von Ballungszentren, Erhalt von Naturräumen sowie Förderung der Artenvielfalt erforderlich.

Unterstützt von: ökologisch wirtschaftenden Landwirten der Region und Naturschutzverbänden der Region
